



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 13.
Judita.
29. März 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Büdingen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postämter in Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Gefälligen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Ebr. 9, 11-15.

Joh. 8, 46-59.

Montag, 30. März, Ps. 22, 1-12.

Matth. 27, 33-43.

Neue Perikopenreihe: 1. Pet. 1, 17-25.

Joh. 13, 31-35.

Dienstag, 31. " — 22, 13-22.

Luf. 23, 33-43.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Jesu, meines Lebens Leben.“

Sonntag, 29. März, Psalm 43.

Psalm 40, 6-13.

Mittwoch, 1. April, — 69, 14-22.

Joh. 19, 19-24.

Donnerstag, 2. " — 73, 1-14.

— 19, 25-30.

Freitag, 3. " — 73, 15-28.

Matth. 27, 45-49.

Sonabend, 4. " Jes. 42, 1-9.

Psalm 89, 1-9.

Zur Konfirmation.

Gg. Holzhey.

Nun liegt gleich einem unbeschriebnen Buch
Dein junges Leben vor dir aufgeschlagen,
Und all dein Tun und Lassen wird mit Fleiß
Von unsichtbarer Hand drin eingetragen.

Dein Denken, deine Worte, gut und böse,
Versäumte Pflichten, Schuld und Missetat,
Nichts wird vergessen sein, wenn einst am Ende
Beschrieben wird des Buches letztes Blatt.

Daran gedenke jeden Tag, den dir
Dein Gott beschert, zu wandeln hier auf Erden,
Um durch des Lebens Sturm- und Kampfgewühl
Fürs Himmelreich geschickt und reif zu werden.
Ein jeder Tag ein Blatt in deinem Buche:
Daran gedenke, eh des Tages Lauf
Du früh beginnst, und schreib im Morgenlichte
Betend auf jedes Blatt „Mit Gott!“ darauf.

An ihn gedenke Stund um Stunde dann
Bei deiner Arbeit, Mühsal und Beschwerden.
Ist er dein Beistand, der dir Kraft verleiht,
Wird licht und leicht dir auch das Schwerste werden.

Wird Segen deiner Hände Arbeit krönen,
Wird fruchtlos nicht dein Leben untergehn
Wie manches Leben derer, die versäumen,
Zu Gott als ihrem Helfer aufzusehn.

An ihn gedenke, wenn voll Wagemut
Du auf des Lebens Straße weiterschreitest.
An ihn gedenke, wenn nach irdischem Glück
Du heiß verlangend deine Arme breitest.
An ihn gedenke, wenn der Sünde Locken
Dein Herz umstrickt und zu verbotner Tat
Dich drängen will, daß nicht in deinem Buche
Der Tag sich wandle in ein dunkles Blatt.

Wohl dir, wenn so die Tage deiner Fahrt
Durchs Erdental enteilen, Treu um Treue
Mit deinem Gott! — Darum mit ganzem Ernst
Ihm heute schon dein junges Leben weihe
Und ungeteilt dein Herz, daß ers bewohne,
Daß er bestimme Denken, Reden, Tun;
Dann auf dem Tagebuche deines Lebens
Wird Blatt für Blatt sein Wohlgefallen ruhn.

Judika. □

Joh. 8, 51. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Das also ist die Probe, zu der uns Jesus aufruft. Das ist Bedingung und Gabe für uns. Er macht es nicht so leicht, wie manche es wünschen und nehmen. Die nehmen sein Wort und untersuchen es von allen Seiten, ob es auch wahr sei, unter welchen Bedingungen man es annehmen könne, ob die Bedingungen heute noch für moderne Kulturmenschen verbindlich seien oder wieviel davon weggestrichen werden dürfe. Dabei kommt nur Unbrauchbares heraus fürs bedürftige Menschenherz. So lange haben sie herumgedrückt und herumgepuscht an Jesu Wort, bis es gar nicht mehr das war, was der Herr sagte und von ihnen wollte.

Lieber Freund, tuft du das auch? Wieviel von des Heilandes Hilfe und Förderung haben wir uns schon verschert, weil wir uns selbst den Weg bauten und versperren. Da kam immer der Unglaube und der furchtsame Kleinglaube dazwischen mit seinem „Wenn“ und „Aber“, und der Herr konnte nicht helfen, nicht Leben spenden. Du weigertest dich ja, die Probe zu machen, seine Bedingung zu erfüllen: „So jemand wird mein Wort halten.“ Nur dann wirst du die Verheißung erfahren: „der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Satt wird der Hungrige dadurch nie, daß er vor das Brot hinsteht und allerlei Betrachtungen anstellt, wie es zusammengesetzt ist, ob es sein Magen auch vertrage. Nehmen und essen muß er es! Dann wird er satt, dann wird er gekräftigt zu neuem Leben.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren sehr gelehrte Leute. Sie wußten eine Menge von Gott. Aber ihr Wissen machte sie nicht klug zum Himmelreich. Nein, es verhinderte, daß sie das Wort der Wahrheit annahmen und dadurch selig wurden, daß sie Jesum, das Brot des Lebens, erkannten. Wissen, auch geistliches Wissen, bläht auf. Viele Predigten und geistliche Reden haben wir schon gehört. Wir bilden uns wohl selber ein, geistliche Leute zu sein. Wir wissen viel, viele Bibelsprüche und Liederverse. Aber durch das Wissen ist noch keiner selig geworden und wird auch keiner zum Leben, ins Himmelreich dringen. Der Tatbeweis ist es, den der Herr von uns fordert: „So jemand mein Wort wird halten. — So jemand wird des Willen tun, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.“

Also hinein in die christliche Praxis! Nimm Jesum mit aus Andachtsstunde oder Gottesdienst ins gewöhnliche werktägliche Leben. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote, spricht der Meister. Wenn deine Kinder, deine Nachbarn und Freunde es abmerken an deiner Arbeit, an deinem vorsichtigen Wandel, wie du dich hütetest vor der Sünde, wie du eifrig bist im Guten, dann werden sie williger werden, auch auf das Wort deiner Mahnung zu

hören. Hätten die Jünger Jesu zu aller Zeit, die Missionare in aller Welt nur gepredigt, aber nicht durch ihren Wandel, durch ihre Sanftmut, Demut, Geduld, durch ihre herzliche Liebe, durch Werke der Barmherzigkeit ihr Wort nicht bekräftigt und unterstrichen, so hätte kein Mensch sich zu Jesu bekehrt. Denn die Welt sieht auf den Beweis, auf den Wandel der Christen, die das Wort Christi wirklich halten, d. h. es befolgen in ihrem eigenen Leben. Nicht nur die Welt, auch der erhöhte Heiland, der Vater im Himmel sieht auf die Frucht des Glaubens, die das Wort Jesu hervorbringt in deinem Leben. In Zeit und Ewigkeit wird man an den Früchten erkennen, welches Leben ein Mensch hat, ob nur irdisches, oder ob er ewiges Leben in sich trägt.

Merkt's euch doch: hier ist ein großes Grundgesetz des Reiches Gottes ausgesprochen, von dem für uns alles abhängt: Leben, ewiges Leben wird nur denen geschenkt, die Jesu Wort in der Tat und Wahrheit halten; wer sein Wort nicht hält, über den kommt der Tod, der ewige Tod. Prüfe dich, lieber Freund, wie es mit dir steht, wieviel oder wie wenig du Jesu Wort hältst. Und du willst doch auch den Tod nicht sehen ewiglich?! Stelle Jesum nur auf die Probe, wie es sich mit dieser Verheißung verhält; du brauchst nicht zu warten, bis dein Erdenleben beendet ist, du kannst es hier schon herausbekommen, und Tausende haben die selige Wahrheit erprobt, daß das wahre Leben ist und Leben weckt, daß man Jesu Wort hält.

Erprobt ihr es, ihr lieben Konfirmanden, die ihr eurem Heiland jetzt in frischem Glauben Treue gelobt! Wenn ihr Jesu Wort haltet, so hält er sich zu euch mit Segen und Frieden, im ganzen Leben und ewiglich. Lasset euch dies ernste Wort, so wichtig und entscheidend, als Lebenslösung mitgeben für eure Pfade. Prägt es ihnen ein, ihr teuren Eltern, daß sie es nicht vergessen, worauf es Jesu ankommt. Den Tod nicht sehen ewiglich! Willst du? Nun, so höre auf deinen Herrn, so gehorche ihm. Er meint es ganz ernst. Denn nicht unnötig bekräftigt er dies Wort mit dem doppelten: Wahrlich, wahrlich. Ja, es ist gewißlich wahr. Der Tag kommt, der die volle Wahrheit dieses Wortes unseres Heilandes, der uns erretten und selig machen will, ans Licht bringt. Sz.

Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg.

(Fortsetzung.)

Erzählung von A. Brügemann.

Was sollte werden? Hier bleiben konnte sie nicht, durfte sie nicht. Sie konnte ihrer Schwester nicht wieder in die Augen sehen, konnte Ernst nicht wieder harmlos gegenübertreten wie früher. Ach, wenn sie doch auch so leicht vergessen könnte wie ihre Schwester. Die war eine nüchterne Natur, mit kaltem Blute, mit rechnendem Verstande. Die konnte nicht begreifen, warum Marie sich das so zu Herzen genommen hatte. Sie hatte ganz harmlos ihre Hände gedrückt und gemeint, wie schön es doch wäre, daß sie beide nun wieder zusammen arbeiten könnten.

Nein, das konnte sie nicht. Sie mußte fort, weit fort. Nichts sehen und hören von allen, die ihr lieb waren.

Still weinte das schöne Mädchen vor sich hin. Sie hatte es nicht bemerkt, daß die Fliederblüthe sich auseinanderbogen und ein Mann vor ihr stand. Jetzt fuhr sie erschreckt empor. Ernst Bramberg war in die Laube getreten und ging auf sie zu. Er hatte ihre Hand ergriffen und sah ihr in die Augen.

„Marie, arme Marie!“

Und wieder ging das Feuer durch ihre Adern, als sie den Druck fühlte und die Stimme hörte. Wieder war es ihr, als ob es gar nicht anders sein könnte, als ob sie seine Hand ergreifen müßte und sprechen: Ernst, wir gehören zusammen. Wir sind zusammengesprochen und lassen nicht voneinander.

Aber sie sprach es nicht aus. Hastig zog sie ihre Hände zurück und trat von ihm weg. Ein herber Zug legte sich um ihren Mund.

„Ernst, laß uns stark sein! Laß uns versuchen zu vergessen!“

Der Mann schüttelte den Kopf.

„Vergessen? Nie kann man das vergessen, Marie? Niemals wirst du aus meinen Gedanken treten. Wir sind verbunden und wir . . .“

Erschreckt fuhr das Mädchen auf.

„Nein, Ernst, wir sind nicht verbunden, und wir werden's nie. O, Ernst, laß uns stark sein! Laß uns nichts tun, nichts reden, was uns gereut, was unser Leben mit einer Schuld belastet, die nie wieder abzuwerfen ist! Wir müssen uns trennen, Ernst, trennen auf Nimmerwiedersohn.“

Der Mann hob wie abwehrend die Hand.

„Wie können wir uns trennen, Marie! Kann ich fort? Oder du? Soll der Sonnenschein aus dem Hause weichen, der mit dir eingezogen ist? — O Marie, warum mußte es so kommen? Warum hat Gott uns das getan? Ich kann nicht mehr von dir lassen. Ich kann nicht vergessen, was in jener Stunde geschah. Und du auch nicht.“

Ernst sah das Mädchen den erregten Mann an.

„Nein, du hast recht. Vergessen kann ich es auch nicht, Ernst. Die Erinnerung wird mich begleiten, wo ich gehe und stehe. — Es gibt nur zwei Mittel, die uns wieder ruhig machen können, die uns den Frieden wiedergeben, nach der Trennung. Bete und arbeite! Die Arbeit muß das Heilmittel sein, das Gedenken an unsere Pflichten. Arbeite für dein Gut, Ernst, für Weib und Kinder! Suche in der Arbeit Vergessenheit! Und halte dich an den, der noch keinen verlassen hat, der ernstlich kämpft. — Sieh, Ernst, dir ist es leichter gemacht. Du hast deinen Wirkungskreis. Was habe ich? Getrennt von denen, die mir die liebsten waren! — Aber laß uns stark sein! Es kommt der Tag für uns beide, wo wir uns freuen werden, daß wir uns selber besiegt haben.“

Matt hatte sich Ernst Bramberg an den Pfosten der Laube gelehnt, die Augen niedergeschlagen, den Blick starr vor sich hingewandt. Jetzt, als das Mädchen geendet, fuhr er auf.

„Marie, du darfst nicht fort. Geh nicht weg von mir, bleibe . . .“

Aber schon war das Mädchen aus der Laube getreten und eilte mit schnellen Schritten dem Hause zu.

Noch einige Tage blieb Marie im Hause ihrer Schwester. Dann packte sie in aller Stille ihre Sachen, und eines Morgens, als der Hausherr schon draußen auf dem Felde war und ihre Schwester noch nicht aufgestanden war, gelang es ihr, mit Hilfe des Kutschers, den sie eingeweiht hatte, unbemerkt zur Station zu entkommen. Sie wollte sich und den anderen den peinlichen und schmerzlichen Abschied ersparen. Einen Brief ließ sie zurück, in dem sie inständigst bat, niemals ihren Aufenthaltsort zu erforschen.

So zog das tapfere Mädchen in die Fremde hinaus, in die ungewisse Zukunft. Was ihr lieb war, ließ sie zurück und wußte nicht, was ihr Schicksal war. Mutig hatte sie aus ihrem Herzen herausgerissen, was eine kleine Weile so süß darin geklungen hatte von schöner, lieblicher Zukunft, was aber jetzt nicht mehr darin klingen durfte, was zur Sünde geworden war. Unter tausend Tränen und Seufzern mußte sie jetzt erfahren: Sich selbst bekriegen ist der schwerste Krieg. Aber es sollte auch für Marie Lobberg der Tag kommen, an dem es sich an ihr erfüllte: Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg. —

III.

Auf der langgestreckten Veranda des Missionshauses in Madras saß eine junge Frau in Schwesterntracht und um sie herum eine kleine braune Schar Familienkinder. Jedes hatte ein Buch vor, in dem sie unter Leitung der Lehrerin eifrig lasen. Von Zeit zu Zeit unterbrach Schwester Marie den Redestrom der Kleinen, um verbessernd einzugreifen. Dann hörte der kleine braune Mund eine Weile auf, und gespannt hingen die Augen an dem Munde der Lehrerin.

Die größte Hitze des Tages war vorüber. Der glühende Sonnenball begann allmählich zu sinken, und das große Dach der Veranda spendete wohlthuenden Schatten.

Der Missionar Wolter, der Leiter der Leipziger Missionsstation in Madras, trat aus dem Hause und ließ seinen Blick eine Weile auf dem lieblichen Bilde ruhen. Kaum fünfzig Jahre zählte der Mann, aber die glühenden Strahlen von Indiens Sonne hatten ihn in den 25 Jahren vor der Zeit gealtert. Die gesunde Gesichtsfarbe, die er einst aus der deutschen Heimat mitgebracht hatte, war längst geschwunden, und das Haar stark ergraut. Aber das Herz war frisch geblieben, und die Liebe zu seinem schönen Berufe war noch genau so brennend wie damals, als er vom lieben Vaterland hinausgezogen war nach „Indiens Sonnenstrand“.

Still trat er an die Gruppe heran und legte seine Hand auf Schwester Mariens Schulter.

„Lassen Sie nun gutsein, Schwester Marie! Die Stunde ist längst zu Ende. Tun Sie nicht mehr, als Sie müssen. Hier in Indien muß man seine Kräfte schonen, wenn man nicht vor der Zeit die Arbeitsfähigkeit verlieren will.“

Auf seinen Wink legten die Kinder ihre Bücher zusammen. Schwester Marie sprach ein kurzes Gebet, und die Schule war aus.

(Fortsetzung folgt.)

Eines wünsch' ich mir vor allem andern!

Werkwürdig ist die Entstehung dieses Liedes. Es stammt von Albert Knapp, der, als er es dichtete, ein junger Pfarrer in einem Dorf bei Stuttgart war. Unter den Kindern, die er im Glauben unterrichtete, war ein Mädchen, dem man es ansah, daß ihr der Herr, wie einst der Lydia, das Herz weit aufgetan, um acht zu haben auf das, was sie hörte. Ein frommer Mann, der damals bei den Eltern dieses Kindes wohnte, wünschte dem Mädchen zu seinem Konfirmationstag ein Lied zu geben, geeignet, der Seele die rechte Stimmung und Richtung zu geben. Er bat Knapp um ein solches; und dieser schrieb ohne langes Sinnen und Künsteln das Lied nieder: „Eines wünsch' ich mir vor allem andern.“ Es floß ihm aus der Feder. Das schnellvollendete Lied gab er hin, ohne besonderen Wert darauf zu legen. Er behielt nicht einmal eine Abschrift davon. Und er hatte längst sein Lied, den freien Erguß einer geweihten Stunde, vergessen, als ihm zu Ohren kam, daß es weit umher verbreitet werde. „So“, sagte er, „hat der Herr sich bekannt zu dem, was ich in Demut feinetwegen tat, ohne etwas ernst dabei zu suchen, während manche andere Gedichte, auf die ich viel Fleiß verwendet und von denen ich erwartet hatte, sie würden gewiß Teilnahme finden, solche nicht gefunden haben.“

Mach mich so still, o Jesu, wie du warst!
Besänftige all meine heißen Triebe!
Ach laß genügen mir an deiner Liebe,
Die auch im Kreuze du mir offenbart!
Dein sei auf ewig nun mein Herz und Wille;
Herr mach mich stille!

Mus. „Garzenlänge“ von C. Heisterberg. Verlag von H. S. Wallmann. Leipzig.

Vom Rhein nach Paris.

(Zum Bilde.)

Viel kostbare Zeit hatten die Verbündeten nach dem glorreichen Sieg bei Leipzig verstreichen lassen, bis sie endlich in drei Heeresäulen, die Armee Blüchers bei Caub und Mannheim, die Hauptarmee der Oesterreicher bei Basel den Rhein überschritten, während eine Nordarmee unter Bülow durch Belgien von Norden her nach Frankreich vorstoßen sollte. Die alteingewurzelte Scheu vor Napoleon hatte sogar die Diplomaten Friedensverhandlungen anzuknüpfen bemogen; ein Glück, daß der hochmütige Korps auf Bedingungen bestand, an denen sie sich zerschlugen. Aber der geschickte Feldherr bewährte sich auch jetzt; neue Rekrutenaushreibungen und Vertreibung von Kriegsmaterial hatte er befohlen und seine Zeit trefflich ausgenützt, anders als die verbündeten Mächte. Auf's neue war Napoleon an der Spitze eines Heeres bereit, den Alliierten entgegenzutreten. Diese erleichterten ihm die Kriegsführung durch den gänzlichen Mangel an Zusammenwirken ihrer Armeen, sehr zum Verdruße Blüchers, der wohl erkannt hatte, daß nur ein rasches und zielbewußtes Vorwärtstreiben auf Paris die Erfolge der bisher gewonnenen

Siege sicherstellen und Napoleons Vertreibung bewerkstelligen konnten. Wohl hatte der wackere Marschall Vorwärts alle Ursache, die „hundert Projekte der Diplomaten“ zu verwünschen, die jede energische Kriegsführung lahmlegten und mit schuld an den Schlappen waren, die sein Heer erlitt.

Denn Napoleon machte sich die von ihm wohl erkannten Fehler der Verbündeten schnell zunutze, um nach bewährter Regel sich auf den einen, dann auf den anderen Gegner zu stürzen und sie vereinzelt zu schlagen. So überfiel er Blücher am 29. Januar 1814 bei Brienne; Blücher mußte schleunigst zurück, um seine Armee vor einer Niederlage zu bewahren, ging aber sofort wieder vor und errang bei La Rothière über Napoleon einen vollständigen Sieg. Leider konnte sich das Hauptquartier unter Schwarzenberg nicht zur Ausnützung dieses Vorteils entschließen; man gestattete lediglich Blücher, auf eigene Faust gegen Paris zu operieren, während die Hauptarmee auf dem Plateau von Congres untätig blieb. Wieder warf sich Napoleon auf die einzeln vormarschierenden Korps von Blücher, die er schlug und dadurch dem weiteren Vordringen Stillstand gebot, und ebenso einzelne Korps der Hauptarmee. Unter dem Eindruck dieser Schlappen boten leider die Verbündeten Napoleon aufs neue einen Waffenstillstand und günstigen Frieden an, worauf der Verblendete, sie wegen ihrer Schlappeit verachtend, mit unerfüllbaren Bedingungen antwortete: Gottes Rat war es, ihn doch zu Fall zu bringen. Nun schlossen die Monarchen von Rußland, Oesterreich und Preußen ihr schon gelockertes Bündnis wieder fester. Man fühlte das Bedürfnis, die herabgestimmten Truppen durch eine Waffentat zu ermutigen; bei Bar sur Aube wurde ein schöner Sieg errungen, bei dem Prinz Wilhelm, unser alter Kaiser, durch Tapferkeit im dichten Kugelregen sich besonders auszeichnete. Blücher hatte unterdessen mit gewohnter Tatkraft seine Truppen wieder in Ordnung gebracht und auf Paris in Marsch gesetzt; gegen diesen hartnäckigen, gefährlichen Gegner wandte sich nun Napoleon aufs neue; bei Craonne, am 7. März, wo Napoleon im Vorteil blieb, und bei Laon, am 9. und 10. März, kam es zu entscheidenden Kämpfen; Napoleon mußte den Rückzug antreten. Wäre Blücher nicht durch Krankheit an der Ausnützung des großen Erfolges gehindert gewesen, so hätte eine energische Verfolgung nach der Schlacht bei Laon eine völlige Vernichtung von Napoleons Armee herbeigeführt. So aber konnte dieser abziehen, ein russisches Korps bei Reims zersprengen und sich gegen die Hauptarmee unter Schwarzenberg wenden. Dieser Marschall Rückwärts nahm jetzt aber die Schlacht an und siegte leicht bei Arcis sur Aube mit seinen 90 000 über Napoleons 30 000, ohne aber den Rückzug Napoleons zu bedrohen.

Der Weg nach Paris war nun so gut wie frei; denn Napoleon hatte nunmehr den verzweifelt vorwegenen Entschluß gefaßt, die rückwärtigen Verbindungen der Gegner zu bedrohen und ostwärts gegen

den Rhein zu marschieren, um die Verbündeten von ihrem Vormarsch nach Paris abzuhalten. Aber diese gingen, ohne sich um Napoleon zu kümmern, wirklich auf Paris vor; die Marschälle Mortier und Marmont, die sich entgegenstellten, wurden bei Fère Champenoise geschlagen; die Heere langten vor Paris an und nach einigen letzten Kämpfen kapitulierten die Stadt. Am 31. März zogen unter unermesslichem Jubel der wankelmütigen Pariser, die Napoleons längst überdrüssig waren, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen an der Spitze ihrer Garden in Paris ein. Leider waren die

troffen worden: er bekam eine Rente von zwei Millionen Franken und als Souverän mit dem Kaisertitel und 400 Mann Garden die Insel Elba zum Wohnsitz. Seine Rolle war noch nicht ganz ausgespielt.

Aber das große Ziel der langen, schweren, blutigen Kämpfe war, als am 30. Mai 1814 der Friede zwischen den drei Mächten und Frankreich geschlossen wurde, erreicht: das Vaterland war von seinen Bedrängern befreit, der Erbfeind niedergedrungen, der blutjaugerische Bedrucker unschädlich gemacht; unvergänglichem Ruhm hatten die wackeren Söhne des Vater-



Nach dem Gemälde von E. Wolff.

Der Einzug der verbündeten Monarchen und ihrer Truppen in Paris am 31. März 1814. □

tapferen Männer Blüchers und Yorks, die vom Niemen zur Seine sich durchgekämpft und eigentlich die Last und Hitze des gewaltigen Krieges getragen hatten, nicht beim Einzug mit dabei; ihr Anzug war durch die erlittenen Unbilden nicht einzugsfähig.

Napoleon war auf die Nachricht vom unaufhaltbaren Marsch der Verbündeten auf seine Hauptstadt zu spät zurückgeeeilt; es rettete ihn auch kein Verhandeln und Nachgeben mehr; er mußte am 11. April die bedingungslose Abdankung unterzeichnen. Am 20. April verabschiedete er sich in Fontainebleau von seinen treuen Garden. Eine verhängnisvolle Entscheidung über sein Schicksal war ge-

landes in heldenmütigem Kampfe errungen. Gott der Herr hatte auf die gewaltige Erhebung des Jahres 1813, die mit Vertrauen auf seine Hilfe unter demütiger Beugung und heißem Gebet begonnen und durchgeführt war, seine Kraft und seinen Segen gelegt; der erste Pariser Einzug war wie das Morgenrot zu einer neuen Sonne eines herrlichen Tages, der allerdings erst eine Reihe von Jahrzehnten später über Deutschlands Gauen aufgehen sollte und dessen wir uns heute noch erfreuen: der Einigung der deutschen Stämme 1870 und der Begründung des neuen Deutschen Reiches, zu dem 1813 der erste Grundstein gelegt wurde.

Höher hinauf durch Leiden. □

Spurgeon sagt darüber: „In alten Zeiten pflegte eine Ohrfeige, die ein Herr seinem Sklaven gab, die Freiheit zu bedeuten, und was gab der Freigelassene darum, ob die Ohrfeige auch noch so schmerzlich war! — Im Mittelalter wurde der junge Kriegsmann von seinem Monarchen durch einen Schlag mit dem Schwert zum Ritter geschlagen, und was fragte der zum Ritter gemachte danach, ob der König auch eine schwere Hand haben mochte. Wenn der Herr die Absicht hat, seine Knechte und Mächte zu einer höheren Stufe des geistlichen Lebens zu erheben, sendet er ihnen oft ernste Trübsal. Er macht seine Jakobs zu obsiegenden Fürsten. Aber diese Ehre verleiht er nur nach angestrengtem Ringen.“

Briefkasten. □

Verbreitet christliche Blätter! Unkraut wuchert allein ohne Zutun des Menschen; auf bestelltem Feld und auf dem Brachacker gedeiht es üppig. Aber guter Same muß ausgestreut werden durch treue Hand. So ist es auch im geistlichen Leben. Viel schlechte und törichte, fade Bücher und Schriften werden geschrieben und gelesen, die keinen bleibenden Gewinn haben, Herz und Gemüt leer lassen oder verderben. Aber die Speise, die ewiges Leben wirkt, Gottes Wort, das köstliche Brot vom Himmel, das muß wieder verbreitet werden, damit der entartete Geschmack sich wieder daran gewöhne. Zur Ausfaat göttlicher Gedanken, das zeitliche Leben mit Freud' und Leid, mit Schuld und Segen in den Kreis des hohen göttlichen Heilsrates und -willens zu stellen, zu dem Heiland aller Menschen zu ziehen, aus seinem Reich zu berichten und dafür Freude und Liebe zu wecken, das ist die heilig-ernste Aufgabe unseres Blattes. Helft, wie wir schon in der letzten Nummer baten, durch treues Werben und Weiterverbreiten unseres Blattes, daß noch weit mehr Leser gewonnen werden und den Segen eines christlichen, gläubigen Sonntagsblattes empfangen! Jetzt beim Beginn eines neuen Vierteljahres ist die rechte Zeit dazu.

Frau S. M. in B. Was ist von den Adventisten und ihrer Lehre zu halten?

Von den Adventisten und Sabbatisten war früher schon mehrfach in unserem Blatte die Rede. Aber da Sie wohl die früheren Jahrgänge unseres Blattes nicht besitzen und auch andere Leser gern eine Aufklärung über diese in der Verbreitung ihrer Irrlehren sehr eifrige Sekte hören werden, sei hier kurz einiges über sie gesagt. — Die Adventisten sind Leute, die behaupten, daß der Advent, d. h. die Wiederkunft des Herrn, unmittelbar bevorstehe, und daß sie die Wiederkunft des Herrn vorbereiten. Solche Leute hat es in der christlichen Geschichte immer gegeben; besonders traten sie hervor, wenn große Ereignisse die Gemüter erregten. Von Amerika aus, dem großen Herd der Sektiererei, drangen sie nach Deutschland, und es gelang ihnen, gutgläubige Leute für ihre Sonderlichkeiten zu gewinnen. Der Hauptpunkt ihrer Lehre ist die Forderung, man dürfe nicht den Sonntag, sondern müsse den Sabbat (Samstag) heilighalten. Diese Adventisten heißen deshalb „Sabbatadventisten“, „Adventisten vom siebenten Tag“, „Siebententagsadventisten“ oder kurz „Sabbatisten“. Die neueren Adventisten und auch die Siebententagsadventisten gehen auf einen amerikanischen Bauer, William Miller (geb. 1782), zurück. Er suchte mit Hilfe des Buches Daniel die Wiederkunft des Herrn auf das Jahr 1843 zu berechnen. Später hat namentlich der Adventist James White und seine Frau Ellen viel für die Sache der Siebententagsadventisten getan. In der Schweiz und in Deutschland in Ostpreußen, Rheinland, Berlin und Württemberg, aber auch an anderen Orten beunruhigten ihre Sendboten die Gemeinden.

Ihren Irrtum mit der Wiederkunftswissagung für 1843 (und 1844) mußten sie ja zugeben. Aber sie behaupteten nun: damals sei nach 1. Petri 4, 17 das

himmlische Heiligtum, nicht aber die Erde vom Herrn gereinigt worden. Sie deuteten diese Stelle vom Gericht am Haus Gottes fälschlich auf den Himmel, statt auf die Frommen auf Erden, die sicher der Apostel mit dem Haus Gottes meinte. Und dann beriefen sie sich auf Offenb. 14, 6—12 als ihre Hauptstelle. Dort ist von drei Engelsbotschaften die Rede. Die erste Engelsbotschaft, daß man Gott ehren und fürchten soll, weil sein Gericht gekommen sei, habe die Welt durch die Adventisten empfangen, die zweite (gefallen ist Babylon) beziehen sie auf die derzeitigen Kirchen und Staaten, denen das Verdammungsurteil gesprochen sei, weil sie statt der Sabbathheiligung die Sonntagsheiligung eingeführt hätten. Mit der dritten Engelsbotschaft (B. 12: „Selig sind, die da halten die Gebote Gottes“), sagen sie, seien die Adventisten gemeint, weil sie den Sabbat halten. Die Sonntagsfeier ist nach der Meinung der Adventisten eine fürchtbare Sünde und Ursache namenlosen Elends.

Zur Begründung ihrer Irrlehre können die Adventisten sich nur auf Stellen des Alten Testaments berufen. Aber für jeden verständigen Leser ist klar, daß das Sabbatgebot kein für alle Zeiten und Menschen gültiges Gebot ist; der Sabbat war nur Israel geboten und sein Bundeszeichen zur Absonderung von den Heiden. Natürlich behaupten die Adventisten, der Sabbat sei ein ewiger Bund. Dann müßte es auch die Beschneidung sein, die auch so (1. Mose 17, 13) geheißt wird. „Ewig“ bedeutet aber zuweilen in der Heil. Schrift soviel wie „sehr lange“ und nicht „ohne Aufhören“. Die Adventisten müßten dann korrekterweise den Sabbat nach jüdischem Gesetz feiern, und die anderen jüdischen Feste und die Beschneidung annehmen, was sie nicht tun. Am Neuen Testament haben die Adventisten gar keinen Halt. Jesus hat zum Sabbat ganz anders, freier gestanden, als diese Engherzigen und Buchstabenknechte. Er will das Gesetz mit seinem Geist erfüllen und den Sabbat zur Wohltat, statt zur Qual machen. Nirgends im Neuen Testament wird das Sabbatgebot, wohl aber das 1. und 2. eingeschärft. Es wäre sicher gesehen, wenn das Sabbathalten so überaus wichtig gewesen wäre. Paulus aber warnt vor der Heberschätzung einzelner Tage und Feiern (Röm. 14, 5; Gal. 4, 10. 11; Kol. 2, 16. 17). Gerade in der letzten Stelle wird der Sabbat der „Schatten“ genannt von dem, was künftig war. Das wirkt die Lehre der Adventisten über den Hausen. Weder Altes noch Neues Testament geben ein Recht zur Behauptung, der Christ müsse den Sabbat halten.

Wir feiern als Christen den Sonntag: 1. Weil Jesus an diesem Tage auferstanden ist. Er hat uns vom jüdischen Gesetz der Sabbathheiligung frei gemacht, weil er ein Herr ist über den Sabbat. 2. Weil es in der Schöpferordnung begründet ist, einen Tag zu ruhen und zu feiern von Werktagsarbeit, darum wählten die ersten Christen „des Herrn Tag“ dazu als den passendsten. Die Sonntagsfeier ist eine uralte Einrichtung der Christenheit. Der Segen der Sonntagsheiligung wird überall verspürt, wo rechter Ernst damit gemacht wird.

Die Adventisten treten sehr anmaßend und sicher auf. Sie reißen die Bibelsprüche aus dem Zusammenhang und legen sie für ihre Zwecke aus, um zu beweisen, daß sie recht haben. Leider lassen sich viele unbefestigte und nicht so maulfertige Christen imponieren. Namentlich die verkehrte Auslegung der herrlichen Offenbarung Johannis macht viel Eindruck. Hauptsächlich arbeiten sie zur Verbreitung ihrer Irrtümer durch Schriften. Ihre regelmäßigen Blätter heißen „Derold der Wahrheit“ und „Zionswächter“; dazu kommt ein Kinderblatt „Der kleine Freund“. Gedruckt und herausgegeben werden die Blätter von der unschuldigen und harmlos klingenden Firma „Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg und Basel“. Das täuscht viele, weil die Adventisten da ihren rechten Namen nicht bekennen. Also Vorsicht! Es sind seelengefährliche Irrtümer, die von ihnen verbreitet werden, und vor denen nicht ernstlich genug gewarnt werden kann.

Zur weiteren Belehrung empfehlen wir: 1. „Die Adventisten.“ Flugblatt, herausgegeben von der Evang. Gesellschaft in Stuttgart. 2. „Die Sonntagsliche Predigt“, Nr. 45 von 1913, die das Sabbatgebot klar behandelt. — Beide zu beziehen von der Buchhandlung der Berliner Stadtmission; sie kosten nur ein paar Pfennige.

Weltrundschau.

Im Herzogtum Braunschweig und in ganz Deutschland ist große Freude: dem Herzogspaar wurde am 18. März der erste Sohn geboren, der Thronerbe, so Gott will. Möge der jüngste Kaisererkel zu einem tüchtigen deutschen Fürsten heranwachsen. — Erste Blide in tiefressende Schäden unseres Volks- und Familienlebens geben die häßlichen Ehebruchsgeschichten, die sich im Osten in der Familie des Polengrafen Mielszynski und an Fastnacht (!) in Mex in Offizierstreifen abgespielt haben. Leider hat das Schwurgericht den Grafen freigesprochen, der den Verführer und seine Frau niederschloß, und in Mex ist der beleidigte Gatte, ein Oberleutnant, von dem Schänder seiner Ehre im Duell erschossen worden. Nachdrücklich müssen wir klagen, daß die Feiligkeit der Ehe, sicher im Zusammenhang mit dem Schwinden des Glaubens und christlicher Zucht überhaupt, nicht mehr hoch im Ansehen steht im deutschen Volke, daß man, durch schlechte Romane, Zeitungen, Theater und Kinos vergiftet, den Ehebruch furchtbar leicht nimmt; und das gilt von oben und unten im Volk. Seht's auf diesem Wege weiter, so kommt Gottes Gericht verdienstermaßen. Wo solche unsittlichen Frevel begangen werden, hat der Beleidigte noch nicht die Berechtigung, die Rache selbst zu vollziehen, und deshalb gibt der Freispruch für Graf Mielszynski dem Rechtsgefühl einen Stoß; das Gesetz erleidet Schaden durch seine Nichtachtung ebensosehr wie durch die Uebertretung, die im Duell geschieht. Freilich müßte der Ehebrecher auch empfindlich gefesselt bestraft und der Verachtung der Öffentlichkeit preisgegeben werden. Hier ist noch viel zu bessern. Die Besprechung des Mecher Duells ergab im Reichstag eine erfreuliche Uebereinstimmung seiner Beurteilung aus religiösen und sittlichen Gründen; es muß aber dahin kommen, daß Duelle ganz unmöglich werden auch vom Ehrenstandpunkt aus, und besonders, daß kein Ehebrecher einen anständigen Menschen totschießen kann. Paragraphen tun's allerdings nicht, aber die rechte Gesinnung, die Zucht Gottes. Die muß wiederkommen! — Ebenso verwerflich ist die Annahme der Selbsthilfe durch die Frau des französischen Finanzministers Caillaux. Um diesen zu stürzen, führte die Zeitung „Figaro“ eine Preßfehde gegen ihn; alle Angriffe schlug Caillaux ab; kürzlich aber begann das Blatt mit der entschieden verwerflichen Veröffentlichung von Privatbriefen, die den Minister sehr bloßstellten. Da ging Frau Caillaux hin und schoß den Direktor des Blattes nieder; er starb an den Verletzungen. Ihrem Manne hat sie natürlich die weitere politische Laufbahn abgeschnitten, während sie ihn retten wollte; er hat sein Amt niedergelegt. Sie selbst aber steht als Mörderin da — ebenso in ihrer Leidenschaftlichkeit zu beurteilen, wie die wahnsinnigen Wahlrechtswelcher Englands, die keine Strafe von gemeinen Schandtaten abhält, auch die sechs Monate Gefängnis nicht, die die Bildervernichterin bekam. Man sieht aber auch aus diesen Begebenheiten die einreichende Nichtachtung von Gesetz, Ordnung, Zucht. Ebenso aus den wüsten Tumulten der fanatischen Radikalen in einer katholischen Kirche, die polizeilich geräumt werden mußte, in Berlin, weil ihre Sprachwünsche nicht ganz erfüllt wurden. In Berlin leben zirka 50 000 Polen; es ist die zweitgrößte Polenstadt. Daß verheßte Genossen vor bühlichen Nichtswürdigkeiten nicht zurückschrecken, zeigt die Besudelung des Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg durch Aufschriften in roter Anilinfarbe. Der „Vorwärts“ kann nur schwer seine Schadenfreude über diese Gassenbubenleistung verbergen. Wann bekommen wir für solche Streiche, Tierquälereien, Zuhälterei u. ä. die höchst zweckmäßige Prügelstrafe für Nohlinge? Das würde ziehen! — Nachdem im Reichstagswahlkreis Perichow der Konservative den Sozialdemokraten besiegt hatte, ist in Samter-Birnbaum der Pole wieder durchgedrungen, während in Sachsen der Freikonservative von Liebert in aussichtsreicher Stichwahl gegen den roten Kandidaten steht. Der Reichstag selbst macht vom 28. März bis 28. April Ferien. Der Kaiser reiste am 22. März nach seinem Schlosse auf Dorf. Prinz Eitel Friedrich soll im Herbst als Regimentskommandeur nach Polen überziehen. — Zwischen Rauen und Windhut (Entfernung 6300 Kilometer!) gelang erstmals eine drahtlose telegraphische Verbindung.

Kirchliche Rundschau.

Ein Bibel-Lesebund. Kürzlich las oder hörte ich irgendwo das Wort: „Vor lauter Zeitunglesen kommen die Menschen von heutzutage nicht mehr dazu, ihre Bibel zu lesen.“ Das ist ganz gewiß richtig. Die Kenntnis der Bibel hat gewaltig abgenommen. Sonst würden die Leute nicht so oberflächlich, vorschnell und unwissend über die Dinge des christlichen Glaubens aburteilen und von denselben sich abwenden, wenn sie sich die Mühe genommen hätten, die Bibel wirklich zu studieren, sich in sie zu vertiefen. Kennen mehr Christen ihre Bibel besser, so wären sie auch geschickter in der Verteidigung ihres Glaubens gegen Feinde, und verstünden ihre Zeitverhältnisse und die Lebenserscheinungen, ihre Mitmenschen und ihr eigen Herz besser zu beurteilen. So aber leiden wir an einer Bibelnot. Zwar, Bibeln genug sind da; die Konfirmanden erhalten ihr Neues Testament, die Brautleute ihre Traubibel; es wird wenig evangelische Häuser geben, wo keine Bibel ist. Vorhanden ist sie, und wo sie nicht im Hause ist, da ist sie als das billigste und beste Buch leicht zu kaufen. Aber sie muß auch dann gelesen werden. Außer der Zeitung werden Kalender und Bücher und alle möglichen Zeitschriften gelesen; nur das Wort Gottes, das Buch der Wahrheit, des Heils, der Ewigkeit, wird so wenig gelesen. Liesst du die liebe Bibel, wann, wie oft, mit welcher Absicht und mit welchem Erfolge? Ein gutes Mittel, sich an das regelmäßige Bibellezen zu gewöhnen und dabei eine gewisse Planmäßigkeit bei der Auswahl der zu lesenden Schriftstellen zu beobachten, ist die Zuhilfenahme eines Bibellesezettels, die Zugehörigkeit zu einem Bibel-Lesebund. Wer das Lesebüchlein der Brüdergemeine benutzt, findet für sein tägliches Bibellezen immer zwei Bibelstellen angegeben. Aber viele Christen, die sich regelmäßig und ernstlich in die Heilige Schrift vertiefen und darin vorwärtskommen wollen, benutzen einen Bibelleseplan oder -Kalender. Es gibt deren verschiedene; wir können sie nicht alle nennen. Hier sei der in 134 000 Exemplaren gedruckte Lesezettel des Werderschen Bibel-Lesevereins erwähnt, der im 81. Jahrgang erscheint und der 2 Pfennig das Stück kostet (zu beziehen durch unsere Buchhandlung). Auch dieser Bibellesezettel enthält für jeden Tag zwei Bibelabschnitte; das Alte und das Neue Testament sind gleichermaßen berücksichtigt. Daneben gibt es, von den Komitees herausgegeben, noch besondere Bibellesezettel für die Jugend, für Jünglinge und junge Mädchen. Auch den Internationalen Bibellesebund wollen wir erwähnen, der im Jahre 1882 in London gegründet worden ist und auch einen deutschen Zweig hat. Schon im ersten Jahre schlossen sich in England 11 000 Mitglieder an; und die Zahl der englischen Mitglieder nähert sich bereits der Million. Aber dieser segensreiche Bund ist auch in 80 verschiedenen anderen Ländern mit 30 verschiedenen Sprachen und allen möglichen Kirchengemeinschaften verbreitet. Ein sehr guter Gedanke dieses Bundes und seines Bibelleseplanes ist, die Bibel durch die Bibel erklären zu lassen, und die ganze Woche hindurch Bibelabschnitte zu lesen, die einen anderen, am Sonntag zu lesenden, erläutern und Licht auf ihn werfen sollen. Die deutsche Internationale Bibel-Lesebund-Arbeit geschieht durch Herausgabe verschiedener Schriften: des Bibellesekalenders (à 5 Pf.), der „Winke“ und Mitgliederarten, des christlichen Familienkalenders in Buchform und als Abreißkalender. In Deutschland werden etwa 80 000 Personen als unter dem Einfluß dieses Bundes stehend gezählt. Natürlich ist solch eine Mitgliedschaft unkontrollierbar und ganz freiwillig; wer sich durch Zutritt zum regelmäßigen Bibellezen verpflichtet, ist eben Christ und in seinem Tun und Nichttun Gott und seinem Gewissen verantwortlich. Aber kein Christ sollte es veräumen, kein Familienvater, regelmäßig mit seinen Hausgenossen die Bibel zu lesen, und dazu hilft ihm am besten solch eine Bibellesetafel. Als unser Kaiser in Zürich in der Villa Rieth wohnte bei seinem Schweizer Besuch, waren die ersten Bücher, die ausgepackt und ins Schlafzimmer gelegt wurden, die Bibel und das Lesebüchlein der Brüdergemeine. Wir können wirklich nichts Besseres tun, als dem Vorbild unseres Kaisers folgen, der täglich seine Bibel liest. Ein Bibelvolk ist unüberwindlich und wird von Gott reich gesegnet.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johanniskirche: Sonntag, den 29. März 1914, vorm. 10 Uhr, Pfr. Grimm: Konfirmation. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Eberling. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel. — Nachm. 3 Uhr: Pfr. Strobel: Kirchenprüfung. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Schuch.

Beichte: Donnerstag, den 2. April, abends 8 Uhr.

Nächstes Abendmahl am 5. April im Anschluß an den Nachmittagsgottesdienst.

Donnerstag, den 2. April, abends 8 Uhr: Beichtgottesdienst: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Webus, Herr Steinberg.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12), vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Entenmann, Herr Denß. — Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Sonntag, den 29. März, abends 6 Uhr: Armenfütterung im Traustübchen der Kirche. — Abends 7 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 30. März, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappelwiege ohne Nr., entgegen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 31. März, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8½ Uhr: Gemeindeabend (Konfirmandenabend) des Südbezirks im Gemeindehaus (siehe Einladung).

Mittwoch, den 1. April, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Gemeindeabend (Konfirmandenabend) des Südbezirks im Gemeindehaus (siehe Einladung).

Donnerstag, den 2. April, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben). — Abends 8 Uhr: Beichte in der Kirche.

Samstag, den 4. April, nachmittags 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

Südbezirk der Johannisgemeinde 1913/14.

Einladung

zum Gemeindeabend (Konfirmandenabend) am Dienstag, den 31. März, abends 8½ Uhr, und am Mittwoch, den 1. April, abends 8½ Uhr, im Gemeindehaus, Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12. Ansprachen der beiden Pfarrer, Deklamationen, Violinvorträge und Lichtbilder. Eintritt nur gegen Vorzeigen der Eintrittskarte; jede Karte ist nur für eine Person gültig. Der Saal wird geöffnet um 8 Uhr. Eintritt frei. Karten sind, soweit vorrätig, bei den Unterzeichneten zu haben.

Pauly. Grimm.

Frauen-Verein.

Das Ergebnis der Sammlung Januar—März 1914 war folgendes: Frau Röder 2,98 M (im Vorjahre 2,90 Mark), Frau Gerhard 5,50 M (4,25 M), Frä. Eisenhuth 4,45 M (3,20 M), Frä. Schroth 5,13 M (6,64 M), Frau Schuch 3,70 M (3,35 M), Frau Semmler 3,55 M (4,45 M), Frau Nowold 11,92 M (19,20 M), Frau Jodel 4,90 M (3,27 M), Frau Böbig 7,10 M (6 M), Frau Bößler 3,45 M (1,89 M), Frau Chr. Denß 4,18 M (4,43 M), Frau Doek 1,20 M (1,90 M), Frau Glauer 4,75 M (7,40 M), Frau Entenmann 10,34 M (10,44 M), Frau Webus 5,80 M (6,65 M), Frau Bechthold-Fiedler 5,38 M (—); zusammen 84,33 M (im Vorjahre 85,97 M). — Die geehrten Vorstandsdamen werden gebeten, mit der Sammlung April—Mai baldigst zu beginnen und bis zum 15. Mai persönlich an Herrn Pfarrer Pauly, Günthersburgallee 94, part., abzuliefern. (Sprechstunde täglich von 1—3 Uhr.) Nach dem 16. Mai wird der Kister die nicht abgelieferten Sammelbüchsen bei den Damen abholen.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Lindler. — Verlags- u. Kunststalt (Znh.: Verein für Berliner

Am 15. März d. J. fand in dem bis auf den letzten Platz besetzten Gemeindehaus, Günthersburgallee Nr. 94, die Jahresfeier des Jungfrauenvereins „Victoria“ unter der Leitung von Frä. Tard statt. Die sehr gut gewählte Vortragsfolge leitete ein gemeinsamer Gesang: „Lobet den Herrn“ ein, dem ein aufs beste gesprochener Prolog folgte. Insbesondere erfreute Fräulein Lehrerin Lucie Brücher die Zuhörer durch einige mit prächtiger Stimme zu Gehör gebrachte Lieder. Konfirmanden trugen fleißig einstudierte Violinquartette vor. Nach dem Vortrag weiterer Gedichte, sowie des Festspiels: „Zurechtgefunden“ und des Lustspiels: „Ernas Kaffeekränzchen“, gespielt von Mitgliedern des Vereins, die den guten Erfolg der schönen Darstellungen für sich in Anspruch nehmen durften, wurden noch zwei Mitglieder für fleißigen Besuch der Vereinsabende durch Ueberreichung von Broschen geehrt. Herr Pfarrer Grimm dankte zum Schlusse allen Mitwirkenden, die zu dem schönen Verlauf des Unterhaltungsabends beigetragen hatten.

Eine Deutsche Gesellschaft für Eingeborenenchutz □

hat sich in Berlin gebildet. Die Gesamtzahl der Eingeborenen, die unter deutscher Herrschaft stehen, beträgt 12 Millionen. Die Schäden, welche die Auswüchse der modernen Kultur dieser primitiven, körperlich und geistig weniger widerstandsfähigen Bevölkerung zugefügt haben, zu beseitigen und Krankheiten, die in ihrer Mitte wüten, zu bekämpfen, ist der Zweck der Gesellschaft. Wenn auch die Eingeborenen zweifellos der europäischen Kultur viel zu danken haben, erweist sich doch ein kräftiges Eintreten für Schutz und Förderung der Farbigen als notwendig. Es gibt Stämme in Deutsch-Ostafrika, die an Zahl so bedenklich abnehmen, daß ihr Fortbestand fast gefährdet erscheint. In weiten Kreisen Deutsch-Ostafrikas, wie auch in Kamerun und besonders in den kameruner Neuwerbungen wütet die Schlafkrankheit trotz aller Maßnahmen noch immer in so erheblichem Maße, daß nach Ansicht der Aerzte bei weiterem Umsichgreifen geradezu die Gefahr des Aussterbens nahegerückt erscheint. Die Arbeiterfrage für die einheimische Bevölkerung und auch für die europäischen Unternehmungen bedarf besserer Lösung. Vor allem aber muß gegen die starke Kindersterblichkeit sachgemäße Hilfe und Belehrung geschaffen werden. Erziehung und Ausbildung des Eingeborenen und sein Anschluß an unsere Vorstellungswelt soll ins Auge gefaßt werden, um ein friedliches Nebeneinanderwohnen der herrschenden und beherrschten Rassen zu ermöglichen. An diesen Aufgaben will die „Deutsche Gesellschaft für Eingeborenenchutz“ arbeiten. Partei- und konfessionslos soll sich ihr Wirken gestalten. Die Zukunft unserer Kolonialvölker liegt in unserer Hand, wir müssen als gebildetes Kulturvolk die Verantwortung für ihr Wohlergehen tragen.

Zum Nachdenken.

Gott lieben heißt: Gott für das höchste Gut achten, ihm mit dem Herzen anhängen, immer in Gedanken mit ihm umgehen, das größte Verlangen nach ihm tragen, das größte Wohlgefallen an ihm haben, ihm ganz und gar sich ergeben und um seine Ehre eifern.

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmision) in Berlin SW, Johanniterstr. 6.

Die sogenannte „Gesundbeterei“.

Das System der Gesundbeterin Mrs. Eddy, das in Deutschland, besonders in der Metropole der Intelligenz, der Hauptstadt des Reiches, Berlin, so viele Anhänger und Nachfolgerinnen eingefangen hat, ist augenblicklich in einige Bedrängnis geraten. Der Tod der berühmten Schauspielerin Njasha-Buge und einer anderen Künstlerin hat der Staatsanwaltschaft Gelegenheit gegeben, sich diese „christliche Wissenschaft“ etwas genauer anzusehen. Da erscheint es uns zeitgemäß, daran zu erinnern, daß D. Adolf Stoeder in der Epiphanienszeit 1903 ein Vorwort zu einer kleinen Broschüre: „Mrs. Eddy, die Begründerin der christlichen Wissenschaft, eine falsche Prophetin“, geschrieben hat, das auch heute noch, nach elf Jahren, seine volle Gültigkeit hat. D. Stoeder schreibt: „Die sogenannte christliche Wissenschaft, die freilich weder Wissenschaft noch christlich ist, fährt noch immer fort, manche urteilslose Leute zu verführen. Mir kommt es vor allem darauf an, nachzuweisen, daß diese Sache mit dem Christentum nichts, gar nichts zu tun hat. Deshalb ist mir die hier im Auszug dargebotene Schrift, die Arbeit eines Rechtsanwalts in Boston, Mr. Peabody, so wertvoll erschienen. Ich veröffentliche sie, um unsere Christen vor dem Unfug der „Christlichen Wissenschaft“ zu warnen. Die Schrift ist vor Gericht nicht angefochten; sie enthält eben die tatsächliche Wahrheit. Daß sonderbare Heilungen durch die „christliche Wissenschaft“ vorkommen, will ich nicht bestreiten. Der Materialismus, der eine Zeitlang die Naturwissenschaft beherrschte, hatte auch die Ärzte vielfach in ihrem Bann, daß sie beim Heilen die Seele vergaßen. Ein System, das nun die Kräfte der Seele aufruft, kann selbstverständlich manchem Kranken Hilfe bringen, ganz ebenso wie die Hypnose oder Suggestion. Aber wenn die Vertreterinnen der christlichen Wissenschaft — in Deutschland ist meines Wissens noch kein Mann ein ausübender Anhänger dieses traurigen Wahnes — den Schein erwecken, als ob ihre Heilungen von Krankheiten sich auf Christi Verheißungen gründe, so leben sie in Selbsttäuschungen. Das Bild ihrer Meisterin, Mrs. Eddy, ist wohl geeignet, diese Täuschung zu zerstören. Eben deshalb wird es der Deffentlichkeit übergeben.“

Mrs. Eddy ist gestorben. Es verdient aber bemerkt zu werden, daß sie Unitarierin in ihren religiösen Anschauungen gewesen ist, die also von der Dreieinigkeit nichts wissen wollte. In diesem Stück zeigt ihr religiöses Leben eine Verwandtschaft mit unserem deutschen kirchlichen Liberalismus, der neuprotestantischen, freisinnigen Berliner Kommunalreligion, darum hat sie wohl auch für ihre reiferen Jahre sich wohl Groß-Berlin als Schauplatz ihrer Spekulationen ausersehen und ein so gutes Geschäft dabei gemacht, weil ihr hier der Boden so aufnahmefähig vorbereitet erschien.

Der Prozeß gegen ihre beiden Nachfolgerinnen, die den schönen Schwefelnamen unserer braven Diakonissen bei unfundigen Leuten in durchsichtiger Absicht so in Mißkredit gebracht haben, wird ja wohl manchem unerfahrenen Menschen die Augen über ihr verderbliches Treiben, das ein Unfug auf religiösem Gebiet ist, öffnen.

Das eingangs genannte Schriftchen: Mrs. Eddy, ein Lebensbild aus dem Englischen von Mr. Peabody, Rechtsanwalt in Boston, ist noch zum Preise von 0,50 M. zu haben und kann bei der Buchhandlung der Berliner Stadtmision bestellt werden. Wer sich genauer über die „christliche Wissenschaft“ unterrichten will, findet klare

Ein schönes, bleibendes Geschenk zu Ostern!



Eine sehr gute, nahrhafte und leicht zu bereitende Speise: Reisrand mit Birnen

Bilder aus dem neu erschienenen illustrierten Kochbuch von Mary Sahn, mit 406 Abbildungen, über das der heutigen Nummer unserer Zeitung ein ausführlicher — mit einer Anzahl reizvoller Bilder — versehener Prospekt beiliegt. Zu haben ist das Buch in jeder Buchhandlung (Preis 5 M.) oder direkt vom Verlag M. Sahn, Frankfurt a. M.-Niederrad, der auch gern noch einmal Prospekt gratis sendet, wo derselbe verloren gegangen sein sollte



Appetitlich angerichtete Apfelspeise: Semmelscheiben mit gedämpften Äpfeln

Apert zu haben ist außerdem für 1 M. (Porto 10 Pf.) Das Einmachen der Früchte und Gemüse im Haus, sowie Bereitung der Frucht säfte, Gelees, Konfitüren, Marmeladen und Liköre. 242 Rezepte mit 27 Bildern!

biblische Grundlinien zur Beurteilung dieser Sekte in dem im Verlage der Berliner Stadtmision erschienenen *Christliche Wissenschaft und Glaubensheilung*. Zwei Aufsätze von Hosprediger a. D. Stoeder und Pastor Schwabedissen. (48 S.) 2. Aufl. 1902. Preis jetzt 0,30 M. Stoeder schließt seinen Beitrag mit den Worten, die für unsere Zeit ganz besonders wichtig sind: „Was aber den Christen not tut, ist gründliche Erforschung der heiligen Schrift, damit sie nicht von jedem Wind der Irrlehre hin und her geweht werden. Die Evangelischen, auch die frommen, lesen vielzuviel andere Bücher, anstatt an den frischen, originalen Quell des göttlichen Wortes zu gehen. Nur da lernt man die Tiefen des heiligen Geistes ergründen und dadurch auch die Geister prüfen.“

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile Nr. 1.—, Stellengehalte und Angebote pro Zeile 60 Fig.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Geben Sie Ihren Kindern

zum Abendbrot einen Teller Maggi's Hafer-schleim-, Gersten-, Reis- oder Griesuppe. Das ist bekömmlicher als nur kalte Kost. Aber Maggi's Suppen müssen es sein.

Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.

Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte. Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke. Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

Landwirtschaftliche und gärtnerische Ausbildung,

bei christlicher Erziehung, gewährt geistig oder körperlich zurückgebliebenen jungen Leuten von 14 bis 17 Jahren das *Evangelische Johannestift zu Spandau*. Gesunde Lage, neue Einrichtungen, geregelter Anstaltsleben. Näheres unentgeltlich durch den *Stiftsvorsteher P. Bunte*.

Oskar Wollburg
56 u. 57 Brunnenstraße 56 u. 57
Spezial-Haus für
Damen- und Mädchen-Bekleidung.
Täglich Eingang von Neuheiten.
Auswahl und Preiswürdigkeit durch Selbstfabrikation in groß. Stil unvergleichlich.
Extra - Abteilung für Trauerbekleidung auch Hüte, Handschuhe, Flore etc.




Kaffee
in Bohnen, roh oder geröstet,
in nur reinschmeckender
Qualitäts-Ware
Detail-Verkauf: — **118 Pf.**
140 150 Pfennig
Gratis Mark 6000.—
Prämien in bar / Vertreter gesucht
Deutsche Zipangu-Werke
Hamburg 7

Mein neues Bett
Hochfein rot dicht Daunenkörper, große 1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Farbfehler, das Gebett M. 30.—, das selbe Bett mit Daunendecke M. 35.—. Feintest herrschaftliches Daunennett M. 40.—. Zweischläflich jedes Bett M. 5.— mehr. Richtgef. Geld zurück. Bettfedern billig. Stat. frei. 10000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranfuß, Kassel 91.**

Das „liebste“ Kleid
wird bei tausenden Frauen, die man fragt, immer ein nach „Favorit“ geschnitten sein. Das albelliebte Favorit-Robert-Album, Jugend-Robert-Album a 70 Pf. franco erhältlich bei der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden N., Nordstraße 60.**

Beste Musik-
instrumente in unübertroffener Qualität und zu billigsten Preisen. Größte Auswahl in Eng- und Mundharmonikas, Bandoneons, Streich-, Glas- und Schlaginstrumenten, Akkord- und Gitarren. Katalog unentgeltlich und postfrei.
Ernst Hess,
Bismarckstr. 10
Musikinstrumenten-Fernand.
Klingenthal i. Sa. No. 204



Dybin, Bezirk Dresden.
Landhaus Heidrich D. Walderholungsheim,
Christliche Familienpension. Moderne Einrichtung. Electr. Licht. Zentralheiz. Höhe 460 m. Pension 5-7 M., für Theolog. u. Philologen meist Angehörigen 4 M., außer im Juni, Juli, August. Prospekt durch Frau Schutrat **Heidrich.**

Billige böhmische Bettfedern!
10 Pfund: neue geschlossene Mk. 8.—, bessere Mk. 10.—, weiche daunenweiche geschlossene Mk. 15.—, Mk. 20.—, schneeweisse daunenweiche geschlossene Mk. 25.—, Mk. 30.—. Versand franco, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovorgütung gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes 961
bei Pilsen, Böhmen.



Licht-Hingfong Essenzen
1000000-fach im Gebrauch und bewährt!
Alle Hausmittel unentbehrlich!
Die Lab. 3071, Straß. 4, in gross. aus dem **Laboratorium L. Lichtenheldt,** Meuselbach 4 Th. Weid.
Allen anderen Beh.-m. weit überlegen!



Da ich schon von verschiedenen Stellen versucht habe, aber von dem Publikum immer Klagen kommen, daß die Essenzen nichts taugen, so bitte ich . . . folgt Bestellung.
Herr H. K. in Graudenz.
Nach einer Bestellung schreibt Herr G. M. in Asendorf u. a.: Ihre Licht-Hingfong hat sich bei mir und meinen Bekannten bei auftretender Influenza, sowie bei Kopf- und Zahnschmerzen sehr gut bewährt.
Ihre Hingfong-Essenzen hat in meiner Familie gute Dienste geleistet gegen Husten und Hexenschuß, werde dieselbe stets empfehlen.
J. Horstmeyer in D.

Verlangen Sie bitte die neueste Musterkarte
Tapeten
Großer Umsatz durch zwölf Verkaufsgeschäfte.
Gebr. Untermann,
Hauptgeschäft: Berlin SW 38, Lindenstraße 116.

Alle Sorten frische, geräucherter u. marinierte **Seefische** versenden in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen
Vinzenz Putz & Co., Seefischmünder F.
Man verlange Original-Postkarte. Postkarte Seefische nach unferer Wahl franco jeder Poststation **Mark 3.00.**

Meine **Frühkartoffel „Thuringia“**
ist eine Staunen erregende Neuzüchtung



ist eine Staunen erregende Neuzüchtung

die schon frühzeitig große Knollen entwickelt, die früheste aller Kartoffelsorten ist und bereits **Anfang Juni die erste Ernte** gab. Trotzdem diese so fein und die Erste auf dem Marke ist, wurden mir **225 Zentner Ernteertrag pro Morgen** gemeldet. Diese in Form sehr schöne, feinschalige, delikate schmeckende Nierenkartoffel ist, wie meine gesamten Kulturen, **vollständig frei von der Blattrollkrankheit.** Vorstände von landw. Vereinen etc., die im Frühjahr 1913 meine ausgedehnten Kartoffelkulturen besichtigten, gaben mir die Versicherung, noch nie solche **kräftige, gesunde u. einwandfreie Kulturen** gesehen zu haben; das kommt nur daher, weil ich aller 3 Jahre mit der Saat wechselte und als praktischer Landwirt in der Lage bin, meine Kulturen persönlich zu überwachen.
Thuringia erhielt in vielen Ausstellungen erste Preise.
Ich liefere eine reine, garantiert züchterische hochwertige Saat:
1 Ztr. Mark 13.—, 1/2 Ztr. Mark 7.—, 1/4 Ztr. Mark 4.—, 4 1/4 Kilo (Postkolli) Mark 2.—.
A. Siegfried, Großfahner-Erfurt 269
Thüringer landwirtschaftliche Zentralsaatenstelle und Samenkulturen.

Sieben erschien:

Von Weihnachten bis Pfingsten.

Sechs einfache Lieder
für gemischten Chor
oder Einzelgesang.

Komponiert von H. Pfeifer.

Inhalt:

Majestät in Niedrigkeit. — Deine Dornen
meine Rosen. — Auf der Via dolorosa.
— Oherm. — Ergrünt, ihr Siegel-
palmen. — Geist vom Vater, tau, tau.

Preis 40 Pf.

9 Exemplare à 35 Pf.

24 Exemplare à 30 Pf.

Ferner erschien:

Ulrich Kerwer:

Goldene Jünglingszeit.

Ein Buch für Jünglinge.

Geb. in Leinwand mit Goldschnitt M. 3,00

Gebunden in Leinwand " 2,50

Vollständige " 1,50

Inhalt:

Vorwort. Rückblick, Ausblick, Einblick.
Aufblick. Im Elternhaus. Im Familien-
kreis. Die Berufswahl. Das Berufsleben.
Räuber und Geistespflege, der Sport.
Fernhaltung von Weiblichkeit, Mäßigkeit,
Erhaltung der Keuschheit. Geistesbil-
dung und Bildungsmittel. Benehmen und
Anstandsregeln. Glaube und Tugend.
Die Seelenpflege und ihre Mittel. Freude
und Erholung, der Sonntag. Umgang
und Freundschaft. Vaterlandsliebe, So-
zialdemokratie, die rote Jugendbewegung.
: : das himmlische Vaterland. : :

Verlag der Buchhandlung
der Berliner Stadtmission
Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

Kauft direkt aus der Fabrik
Georg Koch in Erfurt F 252
die nicht einlaufenden "Blitz".

Strümpfe

Socken, Strumpfgarne, Trikotagen.
Große Vorteile. Muster u. Preis. frko.

Emmer-
Pianos
und Harmoniums.
20 Jahr. Garant. franko Probe,
20 M. monatl. Bei Kaufe hoher
Rabatt. Gebrauchte Pianos
Gelegenheitskäufe. Gegründet 1870.
Berlin 22 Seydelstr. 20.

Warum?

Warum schmeckt heute der Risotto
So ganz besonders meinem Otto?
Warum entfachte sein Entrücken
Wie niemals sonst der Nabelbrücken?
Warum gab er der Apfeltorte
So überschwänglich Lobesworte?
Warum macht dieses reiche Mahl
Heut seinem Magen keine Qual?
Warum? Das sollt ihr selbst ergründen!
Denkt nach, es ist nicht schwer zu finden!

Dr. Schlinck's
PALMIN
PFLANZENFETT
PALMONA
PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE

IVO PUHONNY

Trinken Sie
Gerold-Cabinet-Kaffee
(Vor dem Rösten gereinigt)
Das Pfund Mark 1,50, 1,80, 2,- und 2,40
Lieferung in Groß-Berlin frei Wohnung

Verkaufsetellen:
Unter den Linden 24 Amt Zentrum 7016
Lützowstraße 94 Amt Nollendorf 2320-23

30 Tage zur Probe
versende Rasiermesser, eig. Fabrik.
No. 27 fein hohl per Stück M. 1,50
No. 29 sehr hohl per Stück M. 2,00
No. 33 extra hohl ff. per St. M. 2,50

Komplette Rasierereinrichtung in poliert. Holzkasten. u. Spiegel u. sämtl.
Rasierutensil. nur M. 3,00, in besserer Ausführ. M. 4,00, Porto extra.

Neuester Hauptkatalog tausend Abbildungen über sämtl.
sische Waren gratis und franko an
jedermann. Versende per Nachnahme. Nichtgefallenen Betrag zurück.
Stahlwar- Fabrik **Wald 289** Solingen

MIT 5 JAHRE GARANTIE

Rheuma
tische Beschwerden
Dr. R. Reiss
RHEUMASAN
Echtlich in Apotheken

Sommersprossen
Das garantiert wirksamste
Mittel gegen Sommerspro-
ssen ist **Crème Diana**.
In 5 Tagen keine Sommer-
sprossen mehr. — Topf
nur 2,50 Mark. — Ekt nur
durch **Hirsch-Apothek**,
Straßburg 52 (Glatz)
Welt-Apothete Deutschlands.

Delit.-Pflaumenmus
dick und süß mit Mastfabe eingefocht.
Emaill.-Posteimer ca. 10 Pf. br. M. 2,05
Emaill.-Posttopf ca. 10 Pf. br. M. 2,10
Emaill.-Dahneimer ca. 28 Pf. br. M. 5,25

ff. Speisekunstthong
Emaill.-Posteimer ca. 10 Pf. br. M. 2,50
Emaill.-Posttopf ca. 10 Pf. br. M. 2,70
Emaill.-Dahneimer ca. 28 Pf. br. M. 7,25

Gem. Marmelade
Blecheimer ca. 10 Pf. brutto M. 2,75
Blecheimer ca. 25 Pf. brutto M. 6,25

Prima Preiselbeeren-Kompot
Post-Patent-Dose br. 10 Pf. M. 3,75
Bahn-Patent-Eimer br. 30 Pf. M. 9,50

ff. reiner Kakao
Postflos 5 Pfund " Mark 5,25

Delit.-Pflanzenbutter-
Margarine, Postflos 8 Pfund M. 5,95
ab hier p. Nachnahme od. Voreinsendung
Albin Rehm, Magdeburg 5.

**Pflaumen-
mus**

Emaill. Kochtopf à 10 Pf. brutt. M 2,70 p. St.
Elmer à 10 Pf. " M 2,00
Blecheimer oder Blechbüchse
à 10 Pf. brutto M 2,40
Blecheimer à 5 Pf. " M 1,40

Aprikosen-Marmelade
Blecheimer à 10 Pf. brutto M 5,80 p. St.
à 5 Pf. " M 3,-

Orangen-Marmelade
Blecheimer à 10 Pf. brutto M 7,10 p. St.
à 5 Pf. " M 3,75

Gemischte Früchtemarmelade
mit Stärke-Syrup-Zusatz
Blecheimer à 10 Pf. brutto M 3,- p. St.
à 5 Pf. " M 1,95

Speisesyrup
Blechbüchse mit Patentverschluss
à 10 Pf. brutto M 2,- p. St.

ab Fabrik Boguschan, gegen Nach-
nahme oder Voreinsendung des Be-
trages auf unser Postcheckkonto 181
Danzig. Preisliste gratis und franko.

C. F. Müller & Sohn, Boguschan
Speisesyrup-
und Pflaumenmuffabrik.

Überall erhältlich!

Ganz frisch vom Block

Rheinperle
MARGARINE
der feinsten Molke-Butter gleich

Albin Fabrik, Wolf, Mary, Werhe, Jungens & Prinzen 6 n. b. H. Goch 181 d. l.

Beckenpferd- Seife

die beste Lilienmilch Seife
für zarte weiße Haut
à Dk. 50.8.



Wenn Sie eine wirklich gute Feder wünschen, so müssen Sie eine **Edelstrauchfeder von Hesse, Dresden**, Scheffelstraße, kaufen. Dadurch haben Sie Garantie, daß Sie etw. dauerndes, haltbares, schönes haben. Meine **Edelstrauchfedern** tragen auf dem Etikett nebenstehende Abbildung und kosten: 30 cm lang, 20 cm breit nur **M. 6.—**, 40 cm lang nur **M. 10.—**, 50 cm lang nur **M. 15.—**, 25 cm breit, 60 cm lang nur **M. 25.—**, schmale Federn 10-18 cm breit, 40-50 cm lang, kosten **M. 1, 2, 3, 5** Gutblumen **M. 1.—, 2.—, 3.—**, vorjähr. Gutblumen 1 Karton voll nur **M. 3.—**.
Nachdruck verboten.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinvertrieb des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Ausgabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt behoben. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifach fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortfaltungen sind nicht statthaft.

Stellengesuche.

Schneider,
35 Jahre alt, ledig, sucht Stelle in einer christlichen Anstalt. Angebote erbeten an **Otto Mogilowski, Rhein, Dippelsh.**

Suche für 16 jährige Tochter Landhaus zur **Erlernung des Haushalts** ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschluß.
V. Soeppner, Berlin, Brunnenstraße 11.

Offene Stellen.

Zuverlässige Persönlichkeit
zum 1. April gesucht zur Pflege eines zwar gelunden, aber sehr alten und schon hilflosbedürftigen Herrn. Auskunft über Leistungen und Gehaltsansprüche erbeten.
Rechnungsrat Dinter, Berlin-Steglitz, Grünwald-Str. 9, 1. Treppe.

Provinzialanstalten Potsdam
für Schwachsinntige und Epileptische suchen **zwei Kindergärtnerinnen.** Dauernde Stellung. Meldungen mit Zeugnissen an den **Direktor.**

Suche zum 15. April **Stütze,**
die die bürgerliche Küche, auch Einkochen, selbständig besorgen kann und Liebe zu Kindern hat. Mädchen und Burche im Haus.
Frau Hauptmann Bramsch, Wandsdorf, Kreis Teltow.

Suche zum 1. April tüchtiges **Mädchen für alles** (16 jähriges Mädchen vorhanden). Guter Lohn, freie Reise, Kochen nicht erforderlich.
Frau Landrichter Müller, Altona - Ohmshausen, Ernst-August-Str. 1.

Verwandtes **Stubenmädchen,**
das fernere, nähen und plätten kann, zum April gesucht.
Frau Fabrikbesitzer Silberstein, Cöthledt, Bezirk Magdeburg.

Perfekte Köchin
gesucht für 1. April. Gute Zeugnisse erforderlich.
Fischbach, Behlendorf-Weiß, Klopstockstraße 36.

Ein Hausmädchen
sucht zu sofort
Augusta-Hospital, Berlin, Schornhorststraße 3.

Sauberes, kräftiges **Mädchen für alles**
gesucht. Lohn 25 Mark.
Paul Weiland, Berlin, Chausseestraße 90, parterre.

Suche älteres **Alleinmädchen**
mit guten Zeugnissen für kleineren, ruhigen Haushalt (kleine Villa, zwei erwachsene Töchter).
Frau Fortkneifer Wiederhold, Messenthin bei Sittin.

Zuverlässiges Mädchen,
etwas kochen, zum 1. April gesucht.
Koerber, Berlin, Calovstraße 20.

Suche fürs Land zum 1. April er-
fahrenes, tüchtiges **Mädchen,**
das auch Kinderlieb ist.
Frau Pastor Wiggmann, Garwese bei Begün.

Sauberes, junges zweites **Mädchen**
gesucht zum 15. April zu zwei Kindern.
Frau Dr. de Voer, Veeltsh - Hellstätten, Mark.

Junges Mädchen
von außerhalb für Milchgeschäft sucht
Frau Sippmann, Berlin, Güterstraße 20.

Just
Just
Just
Just
Just
Just
Just
Just
Just
Just

Just's Spezialitäten

Reform-Butter, Original-„Just“ à Pfund M. 0,82
(Pflanzenbutter-Margarine)
Originalkisten von 20 Pfd. (franko) „ „ „ 0,80
Nährsalz-Fruchtkaffee „ „ „ 0,78
„ Bananen-Kakao „ „ „ 0,50
„ Eiernudeln „ „ „ 1,90
„ Pflanzenfleisch „ „ „ 0,69
u. s. w. u. s. w. „ „ „ 0,73

Joghurt-Ferment M. 2,50 Glykobakter-Tablett M. 2,00
Joghurt-Tablett „ 2,50 Joghurt-„ „ „ 2,50
Broschüre „Aerztliche Ratschläge“ gratis!

Gustav Just Zentrale für Jlsenburg a. Harz.
Lebensreform
Mein. Haup. katal. üb. sämml. Ref.-Nährmittel sende auf Wunsch gratis.

Gb. Oberlin-Kleinfinderlehrerinnen-Seminar Berlin G.,
für gebildete, christlich gesinnte junge Mädchen. Einjähriger Kursus beginnt
16. April. Antragen und Prospekte bei Diakonisse **Marie Seeling, Berlin NW,**
Blitinger Ufer 9, parterre. Sprechstunde nachmittags 1/4 bis 5, und bei
Pfarrer **Opppe, Direktor des Oberlinhauses zu Nowawes.**

Pensionen.

Junge Mädchen

aus guter Familie, die sich in kräftiger
Gazluft stärken und die Sommermonate
sich wirtschaftlich betätigen wollen, können
sich melden.

Pensionat **Costenoble,**
Reinstedt bei Thale.
Nähere Auskunft
Frau Stanis,
Berlin, Belle-Alliance-Straße 63.

Verkäufe.

Landhaus

in Ostseebad ohne Anzählung an sichere
Leute abzugeben.
Büggeschäft,
Berlin, Weinbergsweg 10.

**Bitte beachten Sie die
Anzeigen!**

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 10. 3. 1914 bis 16. 3. 1914
in M. v. Tonne gezahlt worden: Weizen 188—195, Roggen
152—153, Hafer 150—179. Für inländische Futrage ist vom
10. 3. 1914 bis 4. 3. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden:
Starkoffeln 4,0, Stroh lang 4,1, Stroh kurz 3,5, Heu 8,6.

Berliner Schlachtviehpreise am 14. 3. 14 nach Lebend-
gewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Land-
wirtschaftskammern (Biehverwertungsstelle) Berlin W., Königs-
gräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige,
ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen
haben (ungejocht) 50—52 M., b) vollfleischige, ausgemästete
im Alter von 4—7 Jahren 46—47, c) junge, fleischige, nicht
ausgemästete und ältere ausgemästete 46—48, d) mäßig ge-
nährte junge, gutgenährte ältere 38—44. B. Bullen: a) voll-
fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 49—50, b) voll-
fleischige, jüngere 45—47, c) mäßig genährte jüngere und
gut genährte ältere 40—43. C. Färden (Kalben) und
Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färden höchsten
Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe
höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 42—45, c) ältere
ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe
und Färden 38—40, d) mäßig genährte Kühe und Färden
34—36, e) gering genährte Kühe und Färden —33.
D. Gering genährte Jungvieh (Fresser) —.
II. Stäber a) Doppellender feinsten Mast 100—108, b) feinste
Mastfäler 68—70, c) mittlere Mast- und beste Saugtäler
62—65, d) geringere Mast- und gute Saugtäler 55—60, e) ge-
ringe Saugtäler 35—50. III. Schafe: A. Stallmastschafe:
a) Mastlamm und jüngere Masthammel 46—48, b) ältere
Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte Junge
Schafe 42—45, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merz-
schafe) 36—41. B. Weidemastschafe: a) Mastlamm —,
b) geringere Lamm und Schafe —. IV. Schweine:
a) Ferkelschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht —, b) voll-
fleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 60—62
c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht
59—60, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebend-
gewicht 58—59, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebend-
gewicht 56—57, f) Sauen 56—57. Vorstehende Preise verstehen
sich für 100 Pfund Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine
rechnet Berlin 20—22% Tara ab.